

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 40 (1984)

Artikel: Ein Christ über Israel
Autor: Stöhr, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN CHRIST ÜBER ISRAEL

von Martin Stöhr

Es gibt eine unreflektierte Solidarität mit Israel, wie es eine unreflektierte Israelkritik gibt. Es gibt eine Arbeits- und Denkteilung, in der die politischen Überlegungen von den theologischen abgespaltet werden — und umgekehrt. Die Arbeit des Oekumenischen Rates der Kirchen leidet an dieser Trennung. Die Vancouver-Resolution vom Sommer 1983 bedenkt nicht die theologischen Lern- und Dialogprozesse in der ökumenischen Christenheit. Man nimmt politisch nicht zur Kenntnis, was theologisch erarbeitet wird und man nimmt theologisch nicht zur Kenntnis, was politisch reflektiert wird. (Vgl. Bericht aus Vancouver, Frankfurt 1983, S. 179ff.). Wollen wir nicht partikularistisch denken, wie es die Christenheit oft negativ Israel vorwarf, so muss ich zunächst vom Bezugsrahmen reden, in dem unser Thema — ob wir wollen oder nicht — sich vorfindet.

1. Wir leben in einer Welt, in der die Kluft zwischen der ersten und der zweiten Welt, also den Industrieländern des Westens und des Ostens, auf der einen Seite und der Dritten und der Vierten Welt auf der anderen Seite wächst. 40 bis 50 Millionen Menschen, überwiegend Kinder, verhungern in jedem Jahr, 800 Millionen sind hungergefährdet, auf Dauer geschädigt. Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit bestimmen das Leben einer wachsenden Zahl von Menschen. Schlüsselbegriffe der Bibel — und niemand als Gottes Zeuge Israel hat sie zur Welt gebracht — Gerechtigkeit und der unendliche Wert jedes Menschenlebens, sind gefordert. Gerechtigkeit in allen Dimensionen, nicht nur in den Beziehungen zwischen Gott und Mensch, zwischen Individuen, auch zwischen Völkern, zwischen Besitzenden und Habenichtsen. Nötig ist eine biblisch motivierte Gegenbewegung, die nicht dem Marktgesetz folgt, nach dem der Mensch billiger wird je massenhafter er vorkommt. Die Bibel tradiert mit ihren Zeugen die Gott-Ebenbildlichkeit aller Menschen. Das verlangt und bringt eine andere Haltung und Praxis als sie üblich sind.

2. Wir haben wahrzunehmen, dass die beiden Supermächte USA und Sowjetunion der Welt eine bipolare Weltordnung aufzwingen wollen, in der es als Akteure nur die Sowjetunion und die USA gibt. Ob sie auf Gleichgewicht oder Überlegenheit aus sind, will ich in diesem Zusammenhang nicht

Pfr. Dr. Martin Stöhr ist Direktor der Evangelischen Akademie Arnoldshain. Adresse: D-6384 Schmitten 1 — Arnoldshain.

erörtern. Jede Supermacht hält die andere für das Zentrum des Bösen. So versteht die Sowjetunion Imperialismuskritik und so hat Ronald Reagan es vor viertausend Christen ausgesprochen, die sich zu einer christlichen Wallfahrt nach Israel aufmachten, um Begin zu stärken und Juden zu missionieren. Das bedeutet eine Weltordnung, in der die kleinen Völker die Objekte nur zweier Subjekte sind. Magnetpolen gleich sortieren sie andere Länder und Nationen um sich. Das bedeutet kein oder wenig Recht auf eine eigene Politik und Verwirklichung ihrer kulturellen, politischen, religiösen und wirtschaftlichen Entfaltung zu haben. Damit wächst die Lagermentalität auf dieser Erde, die Mitläufer produziert. Dann hat die eine wie die andere Seite zu diesen Mitläufern nur ein kulinarisches Verhältnis, in Protest und Empörung. Man freut sich immer wieder, an Afghanistan sehen zu können, wie böse die Sowjetunion ist, und am Beispiel Chiles, wie perfide die USA sind. Diese sterilen Zuordnungsmechanismen machen regionale Konflikte zu Weltkonflikten oder unlösbar. Wer den Nahostkonflikt in die Ost-West-Konfrontation einspannt, verhindert seine Lösung und degradiert die leidenden oder aggressiv beteiligten Nationen zu Schachfiguren. Geborgen und sicher meint man an der Seite eines grossen Bruders zu sein, an den man das Recht abgetreten hat, differenziert zu denken. Die Lagerzuordnung hat das Denken ersetzt. Die kleinen Völker sind nicht mehr Subjekte geschichtlichen Handelns. Ich denke, dass die Machtkritik der Bibel eigentlich jede Machtakkumulation zersetzen will, dass sie skeptisch macht gegenüber allen Grossmachtaktionen und gegenüber jedem politischen Turmbau von Babel.

3. Es ist ein Rüstungswettlauf im Gange, der Milliardensummen für Rüstung ausgibt und gleichzeitig 600 Millionen Arbeitslose auf diesem Globus übersieht. Die Hälfte der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz arbeitet für die Rüstung. Ressourcen an Rohstoffen, an Intellekt, an Phantasie werden für Tötungsmaschinerien verschleudert. Es sind selbstlaufende Prozesse in Gang gekommen, die der politischen und damit der ethischen Kontrolle der Menschen entglitten sind. Ein Politiker, für vier Jahre gewählt, ist machtlos gegenüber einem Waffenentwicklungsprozess, der etwa 15 bis 20 Jahre von der Blaupause bis zur Massenproduktion benötigt. Er kann nichts kontrollieren. Biblisch gesprochen passiert folgendes: Es hat sich etwas verabsolutiert und verselbständigt, was eigentlich dem Schöpfungs- und Gestaltungsauftrag der Menschen in die Hand gegeben ist. Ein Mittel wird zum Zweck: Dietrich Bonhoeffer spricht davon, dass Vorletztes zum Letzten wird. Es entzieht sich der Kontrolle und der Frage, was denn der Wille Gottes sei. Die Schöpfung kippt um, das Geschaffene unterwirft sich das Ethos und den Schöpfer. Ein Turmbau zu Babel findet statt. Gewalt und Waffen können gewiss Instrumente für Gerechtigkeit oder gar zur Befreiung sein. Aber sie müssen Instrumente einer ultima ratio sein. Werden sie automatisch sich fortschaffende Prozesse, dann fesseln sie die Menschen in einen verehrenden

Respekt, der nach biblischem Glauben weder Menschen noch Gestirnen zukommt. Die Anbetung des einen Gottes befreit von der Anbetung der Gewalt. Die zweite, von uns in Wissenschaft, Technik und Industrie geschaffene Natur, ohne die wir nicht leben könnten, hat sich in Gigantismus und Molatrie zu einer neuen Form von Naturvergötzung und Instrumentenanbetung verselbständigt.

4. Vielleicht ist der überall wachsende Fundamentalismus nur die Kehrseite dessen, was ich gerade geschildert habe. Fundamentalismus breitet sich im Judentum, massiv im Christentum und am brisantesten im Islam aus. Wer sich gegen die Verselbständigung einer Zivilisation und technischen Entwicklung wendet, wer Sinn und Zielgebung seines Lebens sucht, unbegriffenen Prozessen gegenüber nach Deutungen sucht, wer kulturelles und religiöses Leben gegenüber einer Einheitszivilisation zu sichern versucht, der man sich nicht wehrlos ausliefern will, der verfällt leicht einfachen Weltdeutungen und eindimensionalen Sinngebungen. Der Fundamentalismus wird dann das Rückgrat der kleinen Leute und die Knute machtbewusster Menschen.

5. Der alte Antisemitismus ist noch nicht tot. Neue Judenfeindschaft regt sich. Die Liste der Beispiele ist lang. Publikationen und Friedhofschändungen, die traurige Tatsache, dass kein Gottesdienst in Deutschland stattfinden kann, ohne mit Maschinenpistolen bewacht werden zu müssen. Rechtsextremisten wittern in der wirtschaftlichen Krisensituation Morgenluft, Ichschwache suchen nach Sündenböcken, wer auf den Schmutz der Vergangenheit und der Gegenwart im eigenen Nest hinweist, wird als Nestbeschmutzer diffamiert. Sumpfblüten des Antisemitismus und der Demokratieverachtung entstehen. Studien belegen, dass über 50% der Bevölkerung nicht resistent gegen Antisemitismus sind: eine verquere Mischung aus altem, rechtslastigem, verquollenem und emotionalem Judenhass und aus neuer, wiederbelebter Negation des jüdischen Volkes und aus einem linken Antizionismus. Die Juden und das jüdische Volk nur als Opfer zu «lieben» scheint einfacher als das jüdische Volk selbstbewusst, für manche allzu selbstbewusst, nun nicht mehr die Rolle des Opfers, sondern des Akteurs in der Geschichte spielen zu sehen. Produktion und Korrektur von Projektionen erzeugen Hass. Mitleid mit den Leidenden zu haben war eine schöne, weil mir selbst schmeichelnde Sache, war etwas anderes, als solidarisch zu sein mit denen, die sich selber wehren. Enttäuschte Liebe war keine Liebe, der Hass zeigt es, wenn ich in Drohbriefen lesen muss: «Was machen denn unsere/deine Juden im Libanon, ich habe bis vor wenigen Jahren auch noch treu für Israel eingestanden...?»

II.

In diesen Punkten des Bezugsrahmens stecken Elemente einer Israelkritik die sich in der Gegenwart finden. Ein Teil der heutigen Israelkritik speist sich aus dem Ernstnehmen dieser Probleme, die ich nur sehr kurz skizziert habe. Nehmen Israel und seine Freunde diese Herausforderungen nicht ernst, ja bleiben sie ihnen gegenüber blind und teilnahmslos, sind sie nur am eigenen Leben interessiert, dann schlägt die verweigerte Solidarität mit den Elenden unserer Welt in eine Solidaritätsverweigerung der Welt mit Israel um. Das bedeutet nicht die Bejahung der These: der Ermordete ist schuld am Mord, der Jude an der Judenfeindschaft. Gewarnt wird hier nur, Israel aus den Weltproblemen herauszuisolieren. Es ist schwer für das jüdische Volk, nach zweitausend Jahren Verfolgung, Diskriminierung und Völkermord sich jetzt in der Völkerwelt auch als Volk zu verstehen und zu erhalten. Wenn es nur an das eigene Überleben denkt, dann fragt eine Form der Israelkritik, mit der ernsthaft auseinanderzusetzen sich lohnt: «Wie verhält Israel sich zu dem täglich stattfindenden Völkermord, der jährlich eine Zahl von Menschen wie die Bevölkerung Grossbritanniens auslöscht?» Israel ist gefragt, wie es sich verhält, wenn es seine Politik einpressen lässt in die bipolare Weltordnung und also Teil hat an dem Zwangscharakter der Lagerzuweisung, wie es sich verhält, wenn es seine Sicherheit nur in militärischen Kategorien zu denken und zu halten versucht, wie es sich verhält, wenn es klerikal-fundamentalistischen Kleingruppen einen übergebührlchen Einfluss in der israelischen Demokratie zugesteht.

Diese Fragen schwingen mit, wenn ich internationale Diskussionen, auch in der UNO, über Israel zu analysieren versuche. Der israelische UNO-Botschafter hat oft auf die Wertlosigkeit vieler Resolutionen gegen Israel hingewiesen. Sie kommen nur zustande, weil man sonst keine Einigkeit und Handlungsmöglichkeit findet und den Weg des geringsten Widerstandes geht. Man schlägt auf eines der schwächsten UNO-Mitglieder ein. Blum hat recht, wenn er es rassistisch nennt, dass man an Israel Maßstäbe anlegt, die man an andere Völker nicht anlegt. Er hat recht, wenn er darauf hinweist, dass der Antizionismus zur Camouflage für alte Formen des Antisemitismus geworden ist.

Die Gegenfragen aus der UNO-Mehrheit bleiben trotzdem wichtig, weil es die Überlebensfragen der Menschheit sind: Wie steht Israel zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung? Kämpft es um eine neue Welt-Informations-Ordnung, die der Dritten und Vierten Welt zukommen lässt, was uns selbstverständlich ist, nämlich eigene Nachrichtensysteme zu haben, und nicht 80% aller Nachrichten auf dieser Welt von drei westlichen Agenturen beziehen zu müssen? Wie steht Israel zum Recht der kleinen und kleinsten Völker auf Selbstbestimmung — z.B. in Grenada, Afghanistan, Nicaragua? Zieht sich

Israel nicht in ein Getto zurück, das die Weltprobleme des Überlebens hinter dem eigenen Überlebensproblem verschwinden lässt? Sicher ist die Gettoplatzanweisung ein Produkt der feindlichen und mächtigen Umgebung, ein Produkt, an dessen Haltung man sich aber auch gewöhnen und mit der man sich exkulpieren kann. Ich muss aber deutlich sagen: viele der Fragen, die sich an Israel richten, sind in Israel in einem grossen Teil der Bevölkerung lebendig und öffentlich, manchmal resigniert, von vielen formuliert worden. In welchem Land gibt es eine so starke Friedensbewegung gegen ein eindimensional gedachtes Sicherheitskonzept? Wo gibt es eine so starke Menschenrechtsbewegung, auch für die Palästinenser?

III.

Spreche ich mit arabischen Christen, so höre ich gegen Israel oft einen Theokratie-Vorwurf: die arabischen Christen formulieren ihre Angst und Kritik, nachdem der Libanon als ein Versuch, wo verschiedene Volks- und Religionsgruppen zusammenleben, zerstört ist — durch eigene Widersprüche, durch Palästinenser, durch Syrer, durch Drusen, durch einen den gesellschaftlichen Widersprüchen nicht entsprechenden Machtproporz und auch durch Israel.

Da der Versuch der Palästinenser, einen pluralistisch-säkularen Staat zu schaffen, gescheitert sei, fühlen sie sich als christliche Minderheit in ihrer Überlebenschance zutiefst bedroht. Sie sehen sich auf der einen Seite zwischen einem revitalisierten, starken, fundamentalistischen Islam, der mit ungeheurer Militanz einen Alleinanspruch auf eine ganze Region erhebt und sich Juden wie Christen nur als Staatsbürger zweiter Klasse vorstellen kann und der dies auch praktiziert hat und praktiziert, wo er kann. Auf der andern Seite sehen sie ein überstarkes Israel, dem gegenüber sie schwach sind. Die Asymmetrie dieses Konfliktes ist völlig übersehen. Sie besteht darin, dass Israel den Palästinensern gegenüber zwar stark ist, aber gegenüber der Summe der arabischen Länder und deren aus Ost und West stammenden Waffen hoffnungslos unterlegen ist. Israel kann keinen Krieg verlieren. Dass die Zeit gegen Israel arbeitet, übersehen die arabischen Christen.

Eine andere Kritik heisst: Israel ist ein kolonialer Ableger Europas, entstanden und eingepflanzt aus der Tradition europäischer Kolonialmächte, die sich der Zerfallsmasse des Osmanischen Reiches bemächtigt hatten. Es wird von aussen ausgehalten, finanziert und beschützt, es ist eine Bewegung gegen die Emanzipation der Völker.

Ein dritter Vorwurf heisst: Israel ist ein kultureller Fremdkörper Europas und der USA im Mittleren Osten, ausgestattet mit einer ungeheuren technischen, wissenschaftlichen und militärischen Kapazität und Effizienz, be-

wundert in seiner Leistung und gerade dadurch Abneigung und Hass erregend. Wer so redet, übersieht, dass die Mehrzahl der Bewohner Israels orientalische Juden sind, die in ihrem kulturellen Habitus sehr viel stärker den arabischen Nachbarn gleichen als den aus Europa und den USA eingewanderten Juden. Die zitierten Kritiker müssten sich fragen, warum gerade die arabischen Juden in Israel, die die Mehrheit bilden, zu den schärfsten Stützen einer starken Regierungspolitik gehören, und warum sie ihre Erfahrungen als Juden aus arabischen Ländern auch gegen ihre arabischen Nachbarn verarbeiten.

Ein vierter Kritikpunkt nennt die säkularisierte Variante eines alten theologisch-christlichen Vorwurfs: Israel habe ein Elitebewusstsein, da es sich als auserwähltes Volk fühle. Banal auf der Strasse wird ausgesprochen, es müsse doch etwas an diesem Vorwurf sein, zeige er sich nicht im militärarroganten Denken belegt? Warum sind alle Völker immer gegen Israel?, so fragte mich neulich eine Studentin. Warum wird das Opfer zum Täter seiner eigenen Verfolgung?

Mit einer fünften Kritik kann ich eigentlich am schwersten umgehen: Arabische Christen und Intellektuelle sagen: Ihr habt es im christlichen Abendland nicht geschafft, mit den Juden zusammenzuleben, ihr habt Fürchterliches getan, ihr habt mit allen Mitteln moderner Technik, Wissenschaft und Logistik sechs Millionen Juden in Deutschland mit aktiver und passiver Teilnahme des deutschen Volkes industriell ermordet. Das Restproblem habt ihr exportiert, um es los zu sein. Nun seid ihr aus einem schlechten Gewissen heraus pseudo-christliche Zionisten oder christliche Pseudozionisten.

IV.

In einigen Punkten will ich versuchen, christliche Verhältnisbestimmungen gegenüber Israel zu skizzieren.

1. Das erste Modell sagt mit Überzeugung, Israel sei ein Staat wie jeder andere und die religiöse Tradition, die zu diesem Staat gehört, ist nur der religionsgeschichtlichen Forschung wichtig, so wie die konfuzianische Tradition für das Verständnis des heutigen China bedeutend ist, d.h. wichtig, aber für das aktuelle Leben und Überleben Israels heute belanglos. Hier spricht eine christliche «Entleibungstradition», die auf eine christliche, antijüdische Theologie zurückgeht. Sie dispensiert sich von den theologischen und ethischen Kriterien der Erwählungstradition, die integraler Bestandteil des biblischen Selbstverständnisses von Israel ist. Gleichgültig, ob man es in einer orthodoxen oder liberalen, in einer konservativen oder agnostischen Position,

bejaht, bestreitet oder bezweifelt, es darf diese Tradition als eine lebendige Tradition nicht amputiert werden von der Existenz des heutigen jüdischen Volkes. Eine Variante dieses Obersatzes, Israel sei ein Staat wie jeder andere, klammert das Staatsproblem ganz aus. Dann fährt man bei aller Israelbegeisterung nicht nach Israel, sondern ins Heilige Land, erbaut sich touristisch oder westlich-stolz an den Aufbauleistungen oder den Frömmigkeitsrelikten in diesem Land und distanziert sich von den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten eines Landes, dessen Existenz noch nicht gesichert ist und für das wir Verantwortung tragen. Der Satz, Israel sei ein Staat wie jeder andere, kann die restlose Politisierung und Einplanierung der religiösen Dimension Israels bedeuten oder aber die restliche Entpolitisierung.

2. Das zweite Modell, das ich in der christlichen Gegenwart vorfinde, schätzt Israel als ein kalkulierbares Datum auf dem christlichen Kalender, um die Endzeit zu berechnen. 1948 haben uns die Juden den Gefallen getan, endlich unserem schwachen Glauben aufzuhelfen. Wir können wissen, es geht dem Ende zu. All die herrlichen Prophezeiungen erfüllen sich. Das Leichenfeld voller Totengebeine (Ez. 37) hat sich wiederbelebt, ohne dass wir Christen genau fragen, wie es denn zu diesen Totengebeinen hat kommen können. Daraus speist sich eine fromme Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des Staates Israel heute. Eine sublimen Form christlicher Instrumentalisierung lässt sich beobachten. Wir Christen sind wieder einmal in der Position der Sichereren, wir wissen datierbar statt zu glauben. Da, wo wir genau wissen sollten, statt zu glauben, da verdrängen wir, was wir wissen könnten, nämlich: wie es zu jener Feindschaft kam, was davon noch heute lebt und wie sie ev. zu überwinden sei.

3. Ein drittes Modell vertreten ganz fundamentalistische christliche Gruppen. Sie wünschen sich auf der einen Seite einen starken Staat Israel, möglichst gross, damit möglichst bald alle Juden dorthin einwandern können, weil dann der Messias kommt. Auf der anderen Seite vertreten sie gleichzeitig eine massive Judenmission. Die «Christian Embassy» ist ein Exponent dieser Haltung: Ein christlicher Amerikaner schreibt: «Gott sagt, deinen Nachkommen will ich dieses Land geben. Vom Gesichtspunkt der erfüllten Prophetie abgesehen, wäre es politischer Selbstmord, die Mächte des internationalen Terrorismus in ihren Absichten im Nahen Osten zu unterstützen. Vor einigen Wochen stand ich an der israelisch-libanesischen Grenze, während ein russischer Panzer, den die Israelis eingenommen hatten, die Grenze überquerte. Es war eine schreckenerregende Maschine. Ich danke Gott, dass die Israelis ihn erbeutet haben, sodass er nicht gegen uns eingesetzt werden konnte. In gleicher Weise, wie die PLO verschworen ist, Israel zu zerstören, ist Russland verschworen, unsere Lebensweise zu zerstören. Wir liessen uns in der falschen Annahme täuschen, Israel für die Kriegsoffensive ver-

antwortlich zu machen, anstatt Gott für das, was Israel erreicht hat, zu danken. Denn innerhalb weniger Monate erreichte Israel folgendes:

1. Es legte wenigstens vorübergehend den internationalen Terrorismus lahm.
2. Es erprobte erfolgreich unsere Waffen gegen die Sowjetunion.
3. Es zerstörte das Ansehen der Sowjetunion im Nahen Osten.
4. Es demonstrierte unmissverständlich, dass die arabische Welt die PLO nicht wünscht.
5. Es befreite den Libanon.
6. Es eröffnete neue Wege für eine gemeinsame Entfaltung der Friedensoffensive». (In: Der Weinberg, London 1983).

Die Stärke Israels wird zum christlichen Treibsatz für das Kommen des Messias. Eine Geschichtsmechanik erniedrigt die Bibel zur Zitatensammlung, mit denen fromme Zeitungsschreiber ihre Zeilen füllen.

4. Ein viertes Modell, das für mich in meiner Arbeit wichtig ist, nennt (in der Formulierung des Rheinischen Synodalbeschlusses) den Staat Israel «ein Zeichen der Treue Gottes». In dieser Richtung hat die Evangelische Kirchentagsgruppe «Juden und Christen» seit 1961 zu arbeiten versucht. Damit wird keine Theologisierung der israelischen Politik betrieben, aber es wird auch dem christlichen Spaltungsversuch widersprochen, die theologische Tradition Israels von der politischen abzuspalten. Gott hat in der Tat *ein* Volk erwählt, nicht alle, ein kleines Volk: nicht weil es das grösste, das stärkste, das tüchtigste ist, sondern weil Er, der Ewige und Einzige, es liebt und es als seinen Mitarbeiter und Zeugen bis ans Ende der Zeiten brauchen wird. Erwählt sein heisst Zeuge sein — physisch, psychisch, intellektuell und spirituell. Erwählt ist nicht die heutige oder gestrige Regierung, nicht diese oder jene Grenze des Staates Israel. In der biblischen Geschichte schwanken die Grenzen Israels. Wenn man sie heute biblisch belegen will, (z.B. als Grossisrael), dann muss man sagen, auf welche Zeit man sich dabei stützt. Aber wichtig ist, dass ein physisch existentes Volk auf diesem Stück Erdboden zu Hause ist, dort lebt, betet, glaubt, arbeitet, zweifelt, Gott gehorsam ist oder auch Gott widersprechen kann. Dies meint der Kern dieses Satzes, Israel sei ein Zeichen der Treue Gottes. Natürlich sind andere Modelle vorstellbar, die nicht nationalstaatlich organisiert sind, z.B. die Vorstellungen Martin Bubbers. Folgt die ganze Erde dem europäischen Modell nationalstaatlicher Organisation des 19. Jahrhunderts, so wäre es eine Gemeinheit, von einem kleinen, noch ungesicherten Volk zu verlangen, als erstes das nationalstaatliche Gehäuse zu verlassen. Es ist richtig, heute auf der Staatlichkeit zu bestehen, nicht zuletzt um des Völkerrechts willen, das mit der UNO-Resolution von 1947 (ich schätze sie hoch ein) zwei Staaten, einen für Juden und einen für Palästinenser wollte. Dieses Völkerrecht lehnten die Araber damals ab, heute mahnen sie es ein.

V.

Wenn ich die theologischen Inhalte zu bestimmen versuche, die die christlichen Aussagen über Israel prägen, dann kann ich folgende Punkte nennen:

1. Ich verweise auf Röm. 9-11, wo der Schlüsselsatz heisst, dass Gottes Verheissungen nicht widerrufen und ungültig gemacht worden sind. Das Neue Testament erneuert und bekräftigt das Alte Testament. Seine Verheissungen gelten weiter. Dazu gehören die konstitutiven Verheissungen Gottes an dieses Volk, dass es in diesem Land einmal wohnen wird, gewiss in aller Vorläufigkeit und Kritikwürdigkeit, aber auf diesem Fleckchen Erde kam Gott zur Welt.

2. Wenn die hebräische Bibel konstitutiver Teil der christlichen Bibel ist, dann ist es uns Christen verboten, diese Bibel selektiv zu benützen, um zu sagen, wir übernehmen nur die Spitzensätze der prophetischen Botschaft als gültig. Alles, was mit dem Land verknüpft ist, ist überwundene Irdischkeit. Ihr gegenüber haben die Christen sich in den Himmel geschwungen. Es geht nicht an, einen neuen Dualismus von Uneigentlichem und Eigentlichem zu produzieren und damit die hebräische Bibel zur Abschattung dessen zu degradieren, was in voller Fülle in Christus erschienen sei. Nein, das jüdische Volk wohnt auf dieser Erde, man kann sagen, bedauerlicherweise mitten auf der Kreuzung, wo die Interessen der Grossmächte schon in der Antike sich kreuzten und stritten. Dort bewährt sich Gottes Treue, und alle, die Gott kennen, haben sich an diesem kleinen Volk zu bewähren. Ich sage das deshalb so deutlich, weil ein massiver neuer Trend als Gegenbewegung zur Arbeit der Kirchentagsgruppe «Juden und Christen» und der Rheinischen Synode im Gange ist. Er ist nachzulesen z.B. in dem Buch von Hanna Wolff «Neuer Wein — alte Schläuche» (Stuttgart 1982), wo unverblümt Marcion wiedergelobt wird. Das Alte Testament soll den Juden zurückgegeben werden. Wir haben das Neue Testament, reinigen es von allen jüdischen Elementen und sind unserer Identität durch Distanz zum Judentum sicher. Wir definieren wieder einmal, wie fast zweitausend Jahre lang, unsere christliche Position durch die Negation der Juden, wir gewinnen unsere Identität durch Fusstritte gegenüber anderen.

3. Zu den theologischen Kernpunkten eines Verständnisses von Israel gehört, dass wir uns weiterhin gegen die «Entleibung» Israels wehren, die sagt: Es war einmal Sein Volk. Dieses Experiment Gottes ist schief gegangen, denn, wie man schon in der Hebräischen Bibel nachlesen kann, hat Gott sein Volk dauernd kritisieren müssen. Die Kirche ist das wahre Israel. Judentum ist kein Volk, sondern eine Konfession. Nein, sage ich, es ist ein Volk, es lebt in der Diaspora und im Lande Israel. Gewiss, es gibt bohrende Fragen. Ich beziehe mich auf Rabbiner Dov Marmor (Beyond Survival, New York 1983).

Er fragt nach der Ermordung einer ganzen Eltern- und Kindergeneration, ob nicht die jüdische Identität zu stark bestimmt gewesen sei durch die Vergangenheit und zu wenig durch die Zukunftsaufgaben des Volkes Gottes in dieser Welt. Genüge es, jüdische Identität, so fragt er, dadurch zu bestimmen, dass man gegen den Antisemitismus und für Israel sei? Ist nicht in der nächsten, der jetzt neuen Generation von Juden und Christen darüber nachzudenken, wie denn eine neue Identitätsbestimmung der jeweils eigenen Tradition möglich ist, die Auschwitz nicht vergisst und Israel nicht fallen lässt, die aber den Reichtum der jüdischen Tradition breiter entdeckt und zu leben versucht?

4. Zu den theologischen Aufgaben gehört auch ein aktives Eintreten gegen jede Enteignungstheorie, die sagt, wir seien Gottes einziges und neues Volk. Dann müssen wir endlich einer Frage ernsthaft, gegen uns Christen selber gewandt, standhalten. Glauben und leben wir messianisch, d.h. christlich, statt die Fragen gegen die Juden zu wenden: warum glauben sie eigentlich nicht an den Messias, den gekommenen Christus? Haben die Juden mit ihrem Nein zu Jesus von Nazareth als Messias nicht einen sehr positiven Grund, gegründet in der Heiligen Schrift? Sagt sie nicht, dass das messianische Reich, die Erneuerung des Himmels und der Erde mehr sei als in, mit und unter der Kirche gekommen ist? Das jüdische Volk, existierend in der Diaspora und im Staat Israel, ist in aller Fragilität und Fragwürdigkeit die glaubende und prophetische Begleitung und Frage Gottes, ob wir Heidenchristen denn auf dem rechten Weg seien.

5. Wir haben noch immer zu lernen, dass die Gemeinsamkeit von Kirche und jüdischem Volk grösser ist, als das uns Trennende: gemeinsam an einen Gott zu glauben, eine Bibel zu haben, sie auszulegen, zu verstehen und zu leben, eine Geschichte und eine Erde im Sinne des Schöpfers zu verwalten, zu gestalten und zu erhalten, gemeinsam beauftragt zu sein, Gottes Zeuge und Mitarbeiter in dieser Welt zu sein, zu wissen, dass seine Wahrheit so reich ist, dass sie auf zweier Zeugen Mund, dem der Juden und der Christen, ruht. Es ist gegen die Ausgliederungstendenzen Stellung zu nehmen, die sagen, Judentum sei wie jede andere Religion, zu ihm verhalte sich das Christentum wie zum Buddhismus, zum Islam, zum Marxismus und Freudianismus. Nein, es gibt eine besondere Nähe, Solidarität und Nachbarschaft zwischen der Christenheit und dem Volk Israel.

VI.

Geschichtliche Faktoren sind für mich in diesem theologischen Nachdenken bestimmend:

1. Wir haben die reale Geschichtsblindheit zu überwinden, die nicht

wahrnimmt, dass wir nicht Zionslieder und Israellieder singen können, ohne zu bedenken, dass es ein realexistierendes Israel und ein jüdisches Volk heute gibt.

2. Wir haben uns als Christen und Kirchenleute zu fagen, wo und ob wir die konstantinische Attitüde überwunden haben, der verführerischen Macht der Privilegien, stammen sie vom Staat oder von der Gesellschaft, von der Wirtschaft oder aus der Tradition, stärker zu vertrauen als unserem Glauben. Ich zitiere in diesem Zusammenhang immer Rabbi R. R. Geis, der 1969 auf dem Kirchentag in Stuttgart die Christen fragte, ob nicht stärker als die Dogmen die christliche Komplizenschaft und das Paktieren der Christen mit der Macht, Juden und Christen getrennt habe? Wir haben unsere Situation noch nicht als Diaspora, Minderheit und bekennende Kirche geprobt. Wir haben einzutreten für eine sehr spezifische christliche Solidarität mit Israel. Wir haben uns zu wehren gegen die wachsende Zahl der Stimmen, die sagen, wir hätten genug von Israel geredet. Es gelte sich den vielen Weltproblemen zuzuwenden. Und dann erstellt man schreckenerregend eine Skala der Opfer, von wichtigeren und weniger wichtigen. An diesem Spiel sollten wir uns nicht beteiligen.

3. Wir beobachten, dass Israel heute in der Völkerwelt eine Rolle spielt, wie sie jüdische Individuen in der Gesellschaft spielen mussten und spielen. Es eignet sich hervorragend als Sündenbock. Ich muss dann nicht über deutsche Waffenlieferungen an Südafrika, Argentinien oder Saudiarabien reden, wenn ich Israel kritisieren kann, auch wenn Israel mir diese Kritik an seinen dubiosen Waffengeschäften manchmal leicht macht. Ich muss nicht über die Missachtung der Menschenrechte in der Sowjetunion, den Antisemitismus in Argentinien, den Rassismus oder die Unterdrückung in Uruguay, Vietnam oder in der Türkei reden, wenn ich billig auf Israel zeigen kann. Der kleinste gemeinsame Nenner einer Pseudoeinheit gegen Israel bestimmt die Abstimmungsmechanismen. Israel hört den Vorwurf der Drittweltstaaten, es sei ein Militärstaat, vom Westen ausgehalten und gegen die Interessen der Dritten Welt gerichtet. Ich frage, ob die Eliten vieler Drittweltstaaten, die durch islamische oder christliche Missionsschulen gegangen sind, in Israel zum ersten Mal Juden, die sie in der eigenen Gesellschaft nicht kennen und treffen, jetzt im Staat Israel entdecken. Ohne Kenntnis dieses Staates tragen sie ihre an Bibel und Koran gewonnenen Vorurteile in die Interpretation dieses Staates hinein. Aus einer islamischen wie aus einer christlichen Grundeinstellung heraus entwickeln sie einen politisierbaren Antijudaismus. Wir sind eigentlich die höchste Stufe der Offenbarung Gottes! Sie degradieren den jüdischen Weg des Glaubens und der Offenbarung zu einem Vorlauf, zu einem Fehlschlag, den Gott abgebrochen hat. Die Dritte Welt kennt keinen Antisemitismus, aber sie kann ihn lernen!

4. Wenn Christen und Juden eine Bibel gemeinsam haben, die sie kontrovers lesen, dann darf folgendes Ritual nicht eintreten: Was an Israelkritik in der Bibel geäußert wird (kein Geschichtsbuch ist mit seinen Machthabern so kritisch wie die Bibel mit den Machthabern Israels!) darf von Nichtjuden nicht auf Israel projiziert werden, um der Kirchenkritik der Bibel zu entgehen. Wenn wir eine gemeinsame Bibel haben, wenn wir sagen, wir hätten über das Volk Israel Zugang zu dem einen Gott gefunden, dann ist alles das, was es an kritischen Äußerungen an Gottes Volk gibt, zuerst einmal auf Christen zutreffende Kirchenkritik.

5. Ich sehe unter den geschichtlichen Faktoren drei Wurzeln, denen sich die Entstehung des Staates Israel heute verdankt: Einmal die immer vorhandene Protest- und Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes gegenüber christlicher und unchristlicher, gegenüber islamischer und sonstiger säkularer Verfolgung, Diskriminierung und Fremdbestimmung. Diese Widerstandsgeschichte reicht bis in die nazistischen Vernichtungslager. Man wollte sich selbst bestimmen. Zum anderen gab es eine ständige Verbindung zum Land Israel. Bis in die Gegenwart wohnten immer Juden im Land. Auch nach der Zerstörung des Tempels hat es nur wenige Jahre gedauert, bis wieder Juden dort lebten. Und «Nächstes Jahr in Jerusalem» zu sein, ist der Gebetsausdruck dieser realen Verbindung. Ein drittes Element ist die Verfolgungsgeschichte in unserem Lande und die Geschichte der Massenvernichtung der Juden, die beschleunigte, aus Überlebensgründen für die Verfolgten und für die Geretteten, Entstehung des Staates Israel. Diese drei Elemente führten dazu, dass das Datum der Errichtung des jüdischen Staates nicht in der planenden Hand des jüdischen Volkes lag. Israel wurde zur Zuflucht für viele. Das Einwanderungsgesetz des Staates Israel hält mit Recht an der Asylfunktion Israels fest. Angesichts des weitverbreiteten Antisemitismus ist das notwendig. Israel war und bleibt die Zuflucht von Juden, die sonstwo verfolgt oder missachtet werden. Es gibt keine Verschwörungstheorie, nach der der Zionismus in Form einer kolonialen Eroberungsideologie gehandelt habe. Der Zionismus ist nicht vergleichbar dem Rassismus, wie eine UNO-Resolution vor einigen Jahren behauptete. Es gibt viele Zionismen — auch einen verstaatlichten, militarisierten und erstarrten. Mir leuchtet die Definition ein, die ein jüdischer Kritiker seiner Regierung formulierte: Ich bin Zionist, für mich heisst Zionist sein: ich will leben und ich will jüdisch leben. Gewiss bleibt die Frage, was aus einer Befreiungsbewegung wird, wenn sie starr und zum Staat wird, zugleich aber nicht gesichert ist durch Anerkennung der Nachbarn. Hat sie grösseres Verständnis für andere Befreiungsbewegungen, Verständnis auch für das Recht der Palästinenser, sich jetzt nach der Verfolgung und Diskriminierung auch als Volk zu verstehen und auch ein Heimatland zu haben? Zur Lösung dieser Frage liegt der Schlüssel jedoch nicht nur in Jerusalem, er liegt auch in Moskau, Washington, Damaskus und Amman.

6. Gott hat eine Vielzahl von Völkern auf dieser Welt geschaffen, ein Volk sich erwählt und er liebt sie alle. Er möchte ihnen allen Lebensrecht, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit zusichern. Er hat dies als Aufgabe Juden wie Christen gegeben. Die biblische Geschichte erzählt vom Durchzug Israels durch das Rote Meer. Die Engel jubilieren, so sagt ein Midrasch, aber Gott weint über die toten Ägypter.

7. Weder der Holocaust noch die Staatsgründung Israels haben theologisch Offenbarungsqualität. Aber beide Ereignisse sind singulär und verlangen eine Antwort — theologisch und politisch, ethisch und wissenschaftlich.